

terfuchung liegt in dem Hinweis auf die geschlossene Einheitlichkeit der Väter=Auf-fassung, die die Erlösung als den tiefsten Sinn der Menschwerdung schaut. Bietet dies Zeugnis patristischer Theologie einen gewiß wichtigen Beitrag für die Beant-wortung des Problems, so scheint es uns aber doch nicht die abschließende Bedeu-tung zu haben, die Verfasser ihm beimißt, beschränkt sich doch die Stellungnahme der Väter auf eine Wiedergabe des kon-kreten Erlösungszweckes der Mensch-merdung, ohne auf die Fragestellung ein-zugehen, die die Problematik skotistischer Theologie beschäftigt. A. Lieske S. J.

Kirchengeschichte

Papstgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hrg. von Dr. Franz Xaver Seppelt und Dr. Klemens Löffler. 36.-45. Tausend. Neue, verbesserte Auflage. Lex. 8^o (456 S. mit 210 Bildern.) München 1938, Kösel u. Pustet. Leinen M 7.50

»Dieses alte Götzenbild wird vernichtet werden; so will es die Freiheit und die Philosophie. Aber die Politik allein kann bestimmen, wann und wie. Es ist zu wünschen, daß Pius VI. noch zwei Jahre lebe, damit die Philosophie Zeit habe, ihr Werk zu vollenden und diesen Lama Eu-ropas ohne Nachfolger zu lassen. Es ist der Wille des Direktoriums, daß, wenn die Zeit gekommen ist, der Papst gänzlich untergehe und seine Religion mit ihm begraben werde.« So die französische Regierung 1797, S. 278.

Die neue hohe Auflage dieser einbän-digen Papstgeschichte zeigt klar, wie sehr sie einem allgemein vorhandenen Bedürf-nis entspricht, ein knappes und wissen-schaftlich einwandfreies Nachschlagerwerk über die Päpste zu besitzen. Man ist im-mer wieder erstaunt über diesen gelunge-nen Wurf der beiden Verfasser, auf rund 400 Seiten alles Wichtige unterzubringen. Noch anerkennenswerter ist die wissen-schaftliche Zucht und Sachlichkeit, hinter der eine Lebensarbeit und ein reiches Wissen steht. - Die neue Auflage hat einige Änderungen und Ergänzungen ge-bracht. Sehr zu begrüßen ist, daß die Bildillustration aus den Textseiten heraus auf Kunstdrucktafeln zusammengezogen wurde; für die Einheit und Lesbarkeit des Textes nur von Vorteil. Bedauerlich ist allerdings die zahlenmäßige starke Ein-

schränkung gegenüber der Auflage von 1933. Das sehr gute und knappe Verzeich-nis der wichtigsten Quellen und Literatur ist durch wichtige Neuererscheinungen er-gänzt worden. Dazu kamen ein Papst-katalog und ein Personen- und Orts-verzeichnis; schade, daß es zu einem kur-zen Sachverzeichnis nicht gereicht hat. Daß dem 19. und 20. Jahrhundert ein verhältnismäßig großer Raum zugeteilt wurde (wie schon in der vorigen Aufl.), ist zum besseren Verständnis der heutigen Papstgeschichte nur von Nutzen. Der in-zwischen leider zu früh verstorbene Pro-fessor Löffler hat es zudem verstanden, Knappheit mit lebendiger Darstellung zu vereinen. Man lese nur etwa die napoleo-nische Periode oder das Papsttum in der Entwicklung Italiens zum Nationalstaat. - Zu einer kommenden Neuauflage möch-ten wir folgenden Vorschlag machen: Könnten nicht jeweils nach mehreren innerlich zusammengehörenden Pontifika-ten Kapitel eingestreut werden, die diese nach ideengeschichtlichen Gesichtspunkten knapp zusammenfassen? Das würde den Wert und die Beliebtheit des Werkes sicherlich nur erhöhen.

F. Strobel S. J.

Das Papsttum. Leben und Werk Pius' XI. Von Max Bierbaum. 8^o (335 S.) Köln 1938, Bachem. M 4.80; geb. M 5.80

Mit Recht durfte Prof. M. Bierbaum sei-nem Werk über Pius XI. den Haupttitel geben: »Das Papsttum«. Denn was sich jedem Zeitgenossen aufdrängte, der das kirchliche Geschehen miterlebte, das wird mit diesem Lebensbild starke Überzeugung: Gestalt und Werk des Verewigten erschei-nen uns schon heute so groß, daß aus aller Einmaligkeit und Zeitgebundenheit die überzeitliche Idee des Papsttums machtvoll hervorleuchtet.

Bierbaum ist kein Unberufener für seine Aufgabe, dieses Zeitliche und Überzeitliche anschaulich zu machen. Er war seinerzeit der erste Biograph des Papstes. Er kennt sich in Rom aus, als Kirchenrechtler auch in dem innern Leben der Kurie, hat als Mann des Missionsrechtes einen beträcht-lichen Teil des katholischen Missionsfeldes bereist, verfügt über wissenschaftliche Methode, kritische Befonnenheit und Takt. So erhalten wir nicht etwa ein Buch in dem üblichen erhobenen Stil einer Festrede, son-dern - soweit sich das bei dem mangelnden

Abstand von den Ereignissen und Personen heute schon machen läßt – eine zuverlässige Darstellung, wobei auch die Grenzen selbst eines so bedeutsamen Pontifikats hinreichend sichtbar werden.

Aus den sechzehn inhaltreichen Kapiteln heben wir einige hervor: Liturgisches Leben; Rechtskirche; Das Apostolat der Laien; Die Heimführung der getrennten Christen; Die Katholische Weltmission; Im Zeichen des Friedens und der Caritas; Die Lösung der römischen Frage; Kirchenpolitik.

Es ist beglückend, so in einem Bilde zusammenzufassen, was wir seit sechzehn Jahren im Fluß der Ereignisse miterlebten, vielleicht aber gar nicht recht wahrnahmen. Auch auf einen vorurteilslos denkenden Außenstehenden muß das Buch Eindruck machen.

E. Böminghaus S. J.

Helden der Urkirche. Urkunden, Berichte, Akten. Von Pierre Hanozin. Ausgewählt und ins Deutsche übertragen von Eugen Lenze. 8^o (210 S.) Graz 1938, Styria. Geb. M 4.50

Christliche Haltung kennt Tapferkeit, wenn auch in einem andern Gewande als die Heiden. Zeugen dessen sind die Martyrer der Urkirche. Lenze unternimmt es, die entscheidenden letzten Lebensstage mehrerer dieser Männer und Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung uns nahezubringen. Ohne irgendwelche Zusatz reiht er Prozeßakten und authentische Urkunden aneinander. Die Sprache seiner Übersetzung ist nüchtern, sachlich. Gerade deshalb packen diese Berichte. Sie bezeugen: »Das Leben ist schön, doch wir suchen ein anderes, das besser ist! Das Licht der Sonne ist schön, doch wir suchen ein anderes Licht, das wir einst zu besitzen trachten«. So einzigartig war auch ihr Sterben; nicht ein Zusammenbrechen vor der Gewalt, sondern höchste Opfertat. In der Freude des Glaubens und der Hoffnung bestiegen sie den Scheiterhaufen, beugten sie ihr Haupt unter das Schwert. So wurden sie zu Helden der Urkirche, der junge Bischof Irenäus, der kleine Handelsmann Maximus und die vielen andern.

F. Turber S. J.

Grégoire le Grand, les États barbares et la conquête arabe (590–757) par Louis Bréhier et René Aigrain. (Bd. 5 der »Histoire de l'Église depuis les origines jusqu'à nos jours«,

publiée sous la direction de A. Fliche et V. Martin.) gr. 8^o (576 S. mit 2 Karten.) Paris 1938, Bloud & Gay. Kart. Fr. 75.–; geb. Fr. 120.–

Das große französische Standardwerk kommt rasch voran. Nach dem 6. Band über die Karolingerzeit (I. Befprechung in dieser Zeitschrift, Bd. 135 [1939], S. 343 f.) erscheint nach kurzer Pause der 5. Band, der die Zeit der wachsenden Auflösung des Papsttums und der westlichen Kirche vom Osten bringt, eine wahre Übergangsperiode mit ihrer ganzen Tragik, aber auch ihrer Zukunftsträchtigkeit, »transition entre deux mondes«, wie sie Bréhier treffend nennt (7). Der Geschichte der Ostkirche und ihres Verhältnisses zum Westen nach der politischen wie der dogmatischen Seite hin ist mit Recht ein bedeutender Raum zugestanden worden (rund die Hälfte des ganzen Bandes). Sie hat in dem bekannten Byzantinisten L. Bréhier einen ausgezeichneten Bearbeiter erhalten, der hier einen verdichteten Niederschlag der französischen Wissenschaft gibt, die ja in den Dingen des Ostens eine reiche Tradition besitzt und der deutschen immer etwas voraus war. Mit Recht sieht Bréhier im Jahre 754 mit dem Ikonoklastischen Konzil und der neuen Frankenpolitik der Päpste den Riß zwischen Ost und West schon endgültig besiegelt. In dieser Hinsicht kann man deshalb diese Periode mit Bréhier nur eine »tragische« nennen (7), zumal die mohammedanische Überschwemmung dieser Zeit auch ihren Stempel aufdrückt.

Das Neue, Große und Starke, in die Zukunft Weisende behandelt R. Aigrain mit gleicher Meisterschaft: die Kirche in den jungen kraftstrotzenden Germanenstaaten. Der Ausdruck »les États barbares« kann nicht gefallen. Das ist zu einseitig von der lateinischen Zivilisation aus gesehen; sachlicher wäre wohl die Bezeichnung »Germanenstaaten« (les États germaniques) gewesen. Das sachliche Einteilungsprinzip kommt in diesem Band besser zur Geltung als im früher erschienenen 6. Band. Zwar vermißt man auch hier etwas die überschauenden, grundsätzlichen Kapitel. Sehr gut sind die Kapitel Aigrains über Gregor d. Gr., über die Struktur des abendländischen Mönchtums – das in dieser Periode noch gar nicht vorwiegend benediktinischen Charakter trägt – über das innerkirchliche